

Dieter Wirth

ZU SWETLANA GEIERS NEUÜBERSETZUNG VON  
F. M. DOSTOEVSKIJS ROMAN "DER IDIOT"

Wie die Qualität der bisherigen deutschen Übersetzungen von F. M. Dostoevskij 1868/69 erschienenem Roman "Idiot" auch immer gewesen sein mag, es ist doch unbestritten, daß das Werk im deutschen Sprachraum nicht nur ideenphilosophische, sondern gerade auch literarische Wirkung hatte und einen Platz in dem Kanon fand, der gemeinhin Weltliteratur genannt wird. Die nun vom Zürcher Ammann-Verlag initiierte Neuübersetzung der großen Romane durch Swetlana Geier erhebt den dezidierten Anspruch, einer neuen Generation von Lesern Dostoevskij bewußt als Künstler, als genuinen Literaten nahe zu bringen. Nach "Verbrechen und Strafe" und vor dem angekündigten "Böse Geister" erschien 1996 der vom Titel her vertraute Roman "Der Idiot" – in vergleichsweise teurer Ausgabe (eine Taschenbuchversion kommt 1998 heraus). In den Rezensionen wird vor allem die "ungeschönte", "ungeglättete" "Rauhheit" bis "Härte" der Sprache sowie die durchgestaltete Ungleichheit der Sprechweisen in dem dialektbetonten, vielstimmigen Werk gelobt.

Nicht nur auf diese Punkte will der vorliegende Beitrag eingehen, dem der Vergleich des gesamten russischen Textes mit der Neuübersetzung bei Heranziehung anderer Übersetzungen zugrundegelegt ist. Der detailorientierte Versuch einer Übersetzungskritik möchte durch Bewertungen konkreter, oft typischer Einzelstellen zur weiteren Arbeit an russisch-deutschen Übersetzungen beitragen helfen. Im Rahmen ihrer je eigenen Grundkonzeption ist eine Übersetzung als ein – fernab von individuellem Geschmack und Zeitbedingtheit – grundsätzlich stets noch verbesserbares Bemühen aufzufassen, im Unterschied zu dem nahezu immer als unantastbar geltenden Original. Allerdings wird auch im Zeitalter elektronischer Publikationsmöglichkeit irgendwann der textabschließende letzte Punkt gesetzt werden müssen (orthographische Änderungen vorbehalten).

Nach Offenlegung der Prämissen der Kritik (1.) werden (2.) bereits allgemeine Vorzüge der neuen Übersetzung genannt. Danach werden (3.) gewisse Eigenartigkeiten bis Mängel angeführt und (4.) die sprachliche Differenzierung der vier Hauptpersonen hinterfragt. Schließlich wird (5.) anhand einiger Stellen aus dem Anfang des Romans die neue Übersetzung im Vergleich mit den übrigen vierzehn analysiert.

1. Zunächst sollen die eigenen Erwartungen an eine Dostoevskij-Übersetzung und die bei einer Übersetzerin wie S. Geier vermuteten Maßstäbe explizit genannt werden, darunter durchaus triviale Prämissen:

1.1. Versucht wird eine Übersetzung und keine dem Original locker folgende oder sich gar weitgehend von ihm lösende Übertragung. Übersetzerische Kreativität sucht also mit nicht weiter begründungsbedürftiger sprachlicher Disziplin einherzugehen: Das – den Normalfall darstellende – strukturelle Abrücken vom Original muß jeweils motiviert sein, z.B. durch übergreifende rhythmische Überlegungen. Globale übersetzerische Motive sind bei einer linguistischen Mikroanalyse aufspürbar.

1.2. Stillschweigende Voraussetzung ist die gegebene Nähe literarischer Traditionen im Russischen und Deutschen.

1.3. Russisch und Deutsch sind Sprachen, die sich durchaus nicht "schlecht auf einen Nenner bringen lassen", entgegen einer in der *Welt* (12.12.95) zitierten Äußerung von S. Geier – weil entgegen ihrer eigenen Praxis. Auch im Deutschen steht ein reiches Repertoire stilistischer Register zur Verfügung. Diese haben natürlich ihre Beschränkungen, so daß eine gewisse Nivellierung unvermeidbar ist.

1.4. Während das russische Original in der Sprache seiner Entstehung weitestgehend bewahrt bleibt, wird beim Übersetzen nicht versucht, ein Deutsch des vorigen Jahrhunderts künstlich zu kreieren (vgl. allerdings reizvolle Versuche stilistischer Scheinrekonstruktion bei den Poe-Übersetzungen von Arno Schmidt und Hans Wollschläger). Dadurch werden der Gegenwart sprachlich angepaßte Übersetzungen oder ganze Neuübersetzungen wie im vorliegenden Fall leichter lesbar als der Originaltext für die Muttersprachler.

1.5. Die bei sprachlichen Kunstwerken zumeist auftretenden schöpferischen Übertretungen sprachlicher Norm können kaum wiedergegeben werden, da sie nur störend und irreführend wirken würden. Somit ist eine Übersetzung grundsätzlich nivellierend. Allein das Original birgt den möglichen Reiz des sprachlich Befremdlichen. Anders als der Leser von Dostoevskij-Übersetzungen hat nach M. Braun (1960:17) "der Leser des Originals [...] immer wieder Gelegenheit, sich unbewußt und unmittelbar von der Vitalität und Intensität dieser Sprache beeindrucken zu lassen, er spürt die Wirkung, auch wenn er sie nicht versteht. [Er hat] die Möglichkeit, sich hineinzulesen, bewußt zu deuten und zu begreifen."

1.6. Bei der Einschätzung des Originals dürfte es nicht mehr notwendig sein, den Stil von Dostoevskij als bewußte Kunstleistung, also nicht durch äußere Lebensumstände bedingte Nachlässigkeit verteidigen zu müssen. Braun sieht in

Dostoevskis Schreibweise die literarisch verfeinerte Technik des freien mündlichen Erzählens: "dieser angeblich nachlässige und schwerfällige Stil ist in Wirklichkeit das Ergebnis einer vollendeten, ja geradezu raffinierten schriftstellerischen Technik" (1960:15).

1.7. An Verlust hinzunehmen ist der Assoziationswert von sprechenden Namen wie *Rogožin* (u.a. "grob"; vgl. *rogoža* 'Bastmatte') oder *Myškin* (u.a. "leise"; vgl. *myška* 'Mäuschen'). Zurückgestellt wird die Frage, ob die russische Namenswirrnis, die auch in der Übersetzung von S. Geier den deutschen Leser erwartet, sich nicht doch mindern ließe.

2. Um die unvermeidlich kritische Tendenz des Beitrags zu relativieren, seien vorab die allgemeinen Vorzüge der Übersetzung von S. Geier genannt:

2.1. Die Übersetzung lehnt sich – dies mag jemandes juristischem Blick Gelegenheit tun – an keine der vorhandenen an: sie ist bewußt eigenständig. Wenige, dann glückliche Übereinstimmungen finden sich mit der Übersetzung von A. Luther. Allerdings ist generell die Frage zu stellen, inwieweit noch immer gültige Formulierungen früherer Übersetzer übernommen werden könnten.

2.2. Die Übersetzung ist vollständig und um Korrektheit bemüht. Es gibt keine Stellen, wo Herumfabulieren auf ein Nichtverstehen des Originals schließen läßt, ganz zu schweigen von Auslassungen und Verunklärungen. Mitunter erweist sich die Übersetzung von S. Geier dort als die semantisch richtige, wo andere Übersetzungen auf den ersten Blick eingängiger erscheinen mögen wie bei:

- |  |   |
|--|---|
| (1)    <Visionen durch Drogengenuß>    | <i>die den Verstand herabwürdigen</i><br>(327) [gegenüber z.B. Rahsin, 348:<br><i>die die Denkfähigkeit herabsetzen</i> ] |
| <i>unizajušcie rassudok</i> (II/5,188) |   |

2.3. Der Roman liest sich im Deutschen sicher leichter und schneller als die anderen Übersetzungen. Für das – vor allem nachwachsende – deutsche Lesepublikum wird damit Dostoevskij in seiner Gedankenwelt zugänglicher als Texte vergleichbarer deutscher Schriftsteller des vergangenen Jahrhunderts. Im Original kommen veraltete Spracherscheinungen bekanntlich auf verschiedensten Ebenen vor: als Wörter (z.B. *daveča*), Wortbedeutungen (z.B. *priličnyj* für *podobajuščij*), Wortformen (z.B. *smotrja* für *gljadja*), Wortkombinationen (wie unten Bsp. 18a: *zamečatel'naja fizionomija*) und anderes mehr.

2.4. Stilistisch im Original nicht leicht einzuordnende, ungewöhnliche oder gar unlogisch scheinende Wortverbindungen, denen Braun (1960:10f.) eine emo-

tionalisierende Wirkung zuschreibt, werden von Geier zu Recht abgeschwächt oder ganz abgebaut (also doch "geglättet"). Vergleiche:

- |   |   |
|---|---|
| (2) <i>Kakoe-to zlovešće oščućenje prošlo nakonec po licu Nastas'i Filippovny</i> (IV/8,468)              | <i>Ein unheil verkündendes Gefühl drückte sich schließlich in Nastassja Filippownas Zügen aus</i> (818) |
| (3) <i>&lt;Aglaja klagt Nastas'ja an&gt; [vy] ot nego s takoj obidoj i ... pozorom ubežali</i> (IV/8,472) | <i>[Sie] ihm schmählich und ... schändlich davongelaufen sind</i> (822)                                 |

Die Stelle (2) ist bei Dostoevskij in besonderer Weise metonymisch: 'Eine bestimmte unheilkündende Empfindung lief über ihr Gesicht'  $\cong$  'Eine bestimmte Empfindung drückte sich [kurz] in ihrem Gesicht aus (ohne Metapher) und dieser Umstand war unheilkündend'. In (3) verwendet die erregte Aglaja *s obidoj* nicht im heutigen Sinne von 'gekränkt', sondern von 'kränkend'.

2.5. S. Geier folgt den grundlegenden Eigenheiten des Dostoevskischen Stils. So finden sich unter anderem die für Dostoevskij typischen Unbestimmtheitsausdrücke, die Einschränkungen und Verdeutlichungen im Laufe des Erzählens, die sich in der Vorliebe für Wörter wie *kak by*, *počti* oder *daže* niederschlagen.

- |  |  |
|--|--|
| (4) <i>Knjaz' s nedoumeniem i kak by s bol'ju opjat' pogljadel na Rogožina</i> (IV/8, 468)                         | <i>Der Fürst warf Rogoschin wieder einen fassungslosen und gleichsam schmerzerfüllten Blick zu</i> (818)       |
| (5) <i>Nam izvestno takže, čto čas spustja posle togo, kak [...], a možet daže i ran'se času. [...] (IV/9,478)</i> | <i>Es ist uns ebenfalls bekannt, daß [...] eine Stunde später, nachdem [...], sogar noch eher, [...] (833)</i> |

In (5) könnte *možet* noch mit übersetzt werden: *vielleicht [sogar]*.

2.6. Gerade keineswegs unmäßig "hart" gerät die Übersetzung der oft monoton gesetzten Dostoevskischen Lieblingswörter *črezvyčajnyj* und *neobyknovenyj* (meist dt. *außerordentlich* und *ungewöhnlich*). So gibt S. Geier *črezvyčajnyj* des öfteren variierend wieder: *unmißverständliche [Offenheit]* (689-90), *höchster [Zorn]* (691), *lebhafte [Neugier]* (841), *ausgesprochen [klug]* (844).

2.7. Die – im Original aus dem breiten Bereich der Umgangssprache schöpfende – Erzählersprache zeichnet sich in S. Geiers Übersetzung durch einen in bemerkenswerter Weise durchgehaltenen Rhythmus und durch eine stilistische Einheitlichkeit der Wortwahl aus. Es kommen keine ausgesprochen modernisierenden Ausdrücke vor, wenn man nicht gerade ein seltenes Beispiel wie *spezielle [Wissbegier]* (II/1,269) für *osobennoe [ljubopystvo]* (155) als solchen Fall betrachten will. Als geschickte Brechung, ohne lokale Steuerung durch die Vorlage, sind sporadisch einige ältere Sprachelemente eingestreut wie: (*kleine*) *Cau-*

seuse (I/9,151) für *divančik* (88), *in unsäglicher Pein* (IV/9,841) für *v nevyrazi-moj toske* (482), *machte sich erbötig* (IV/11,870) für *vyzvalas'* (499).

3. Nach dieser positiven Einschätzung sollen einige Eigenartigkeiten bis offensichtliche Mängel der Neuübersetzung aufgezeigt werden.

3.1. S. Geier hat die Neigung, Wortsubstanz möglichst zu bewahren, d.h. sie scheut sich vor möglichen oder gar notwendigen Weglassungen.

An folgender Stelle allerdings ist ihre Übersetzung keineswegs "unverständlich", wie T. Rothschild (1996) meint, der in simpler Scheinlogik festlegt, daß "im Original eindeutig und unmißverständlich von *Einfluß* die Rede ist" und "sich" allenfalls über eine Weglassung "reden läßt". Es gibt gerade gute stilistisch-kombinatorische und intonatorische Gründe für die Lösung von S. Geier und gegen die anderen Übersetzungen (wie Rahsins (847) ungeschliffenes ... *unter dem Einfluß bedrückender Vorgefühle* und Luthers (725) rhythmusbrechendes ... *mit trübem Ahnungen*):

- (6) *I dlja knjazja éto utro načalos' pod vli-janiem tjaželych predčuvstvij;* (IV/Anfang von Kap.8,460)      *Auch für den Fürsten begann dieser Morgen im Zeichen bedrückender Ah-nungen; (803)*

Dagegen ist zu fragen, ob in Beispiel (7) die russische Vierzahl von Umstandsbestimmungen (mittels kontextuell gestützter Bedeutungsveränderung hinsichtlich *ordnungsgemäß*) auf eine deutsche Vierzahl gebracht werden soll, die erheblich silbenreicher ist. Die drei quasisynonymen russischen Adverbien ließen sich durchaus auf zwei reduzieren, ohne daß der Nachdruck allzu gemindert wäre.

- (7) *<bei Hochzeitsvorbereitung> vsé delalos' glasno, javno, otkryto i «akak sleduet».* (492)      *Alles ging ordnungsgemäß, ohne Ver-steckspiel, offen und so »wie es sich gehört« vonstatten. (857-8)*

In Beispiel (8) müßten die vier Imperativausdrücke, die bei emphatisch sich steigerndem Schnellsprechen schwer zu intonieren sind ("Daktylus" gegenüber russischem "Amphibrachys"), eine Reduzierung oder eine andere Änderung erfahren:

- (8) *[nach zuvor: – Molčite, molčite!] – Molčite, molčite, molčite, molčite! – vdrug perebila Aglaja* (IV/6,437)      *»Schweigen Sie, schweigen Sie, schweigen Sie, schweigen Sie!« unterbrach Aglaja ihn plötzlich (762)*

3.2. Gewisse Auslassungen wären auch bei eingeschränkter Übersetzbarkeit von metasprachlichen Passagen angebracht. Schon bei ausschließlich deutscher Lektüre müssen folgende Abschnitte recht unangenehm auffallen, da die von Aglaja kritisierten Pennälerjargonismen *srezalsja* und *Otraportujus' bol'nym* (IV/6,435f.) in der Übersetzung zum einen allenfalls eine abwegige Assoziation auslösen ("Durchfall") und zum anderen keinerlei degoutanten Ansatzpunkt bieten:

- (9) »Hören Sie, Aglaja«, sagte der Fürst, »mir scheint, Sie haben große Angst, um meinetwillen, ich könnte morgen durchfallen ... in dieser Gesellschaft.«  
 »Ihretwillen? Angst?« Aglaja errötete über und über. »[...] Was geht mich das an? Und wie können Sie solche Worte gebrauchen? Was heißt »durchfallen? Das ist ein ekelhaftes Wort, ordinär.«  
 »Das ist Schülersprache.«  
 »Eben, Schülersprache! Ekelhaft! Sie haben sich wohl vorgenommen, morgen nur solche Ausdrücke zu gebrauchen? Suchen Sie sich doch zu Hause, in Ihrem Lexikon, noch mehr solche Worte zusammen, Sie werden bestimmt großes Aufsehen erregen! [...]« (759-60)  
 »Wissen Sie: es ist besser, wenn ich morgen gar nicht komme! Ich werde mich krankheitshalber entschuldigen, und damit gut!« schlug er endlich vor.  
 [...]»[...] Sie sagten gerade: Ich werde mich krankheitshalber entschuldigen, wie kommen Sie zu solchen Ausdrücken? Macht es Ihnen Freude, mir gegenüber solche Worte zu gebrauchen? Wollen Sie mich vielleicht necken?«  
 »Verzeihung; auch das ist Schülersprache; ich will es nicht wieder tun. (761-2)

Auch bei subcodedifferenzierteren Ausdrücken wie etwa *durchcausen* und *Ich werde mich krank melden* (vgl. Rahsin, 802) wäre die metasprachliche Kommentierung ("ordinär", "Schülersprache" usw.) einzuschränken.

3.3. Wohl in dem Verlangen, sprachliches Kolorit zu bewahren, gewiß nicht aus sprachlicher Armut, bleibt S. Geier oft dem Buchstäblichen verhaftet – nicht zuletzt bei Sprichwörtern und sprichwörtlichen Redensarten. Wenn Aglaja ihrer Mutter abrät, ohne vorherige Erkundigung den todkrank gewähnten Myškin zu besuchen, übersetzt S. Geier wie folgt, wobei sie den Anmerkungsapparat mit dem schlichten Verweis "russisches Sprichwort" belastet:

- (10) *sovat'sja, ne sprosjas' brodu, ne sleduet* (II/6,200)      *man soll nicht in den Fluß steigen, bevor man nach der Furt gefragt hat*  
 (349)

Aglaja baut nur ein Fragment des Sprichworts *Ne sprosjas' brodu, ne suisja v vodu* zum Zweck des expressiven Nachdrucks ein und gebraucht *sovatsja* in der primären Bedeutung 'sich (in fremde Angelegenheiten) einmischen'. S. Geier sucht dagegen das Sprichwort in seiner konkreten Bedeutung wiederzugeben, obgleich das zugrundeliegende Bild nicht in die Logik der gegebenen Situation paßt: Furt = Weg ist ja bekannt. Im Textzusammenhang ist eine nichtbildliche, unexpressive Übersetzung wie bei Luther (317) durchaus vertretbar: *Man soll sich nicht aufdrängen, wenn man noch nicht Bescheid weiß.*

Die Eigenheit, Buchstäblichkeit zu wagen, zieht sich durch die ganze Neuübersetzung. In Beispiel (11) zeigt sich S. Geier gegenüber metasprachlichen Aspekten überraschend unsensibel. Das schon im Original redundante *russisch* wäre in der Übersetzung wegzulassen, da es eine Erwartung auslöst, die durch die fol-

gende blasses und unklare Formulierung nicht eingelöst wird. Luther (629) formuliert etwas kräftiger und vielleicht verständlicher: *Der Knüppel hat zwei Enden.* Angesichts des scheinbar "knüppeldicken" Lebensspechs ihres Bruders hängt Warja dem Gedanken nach, ob sich die Situation nicht drehen könnte:

- (11) *Varja dumala o russkoj poslovice: palka o dvuch koncach.* (IV/2,399)      *Warja dachte an das russische Sprichwort: »Jeder Stock hat zwei Enden.«* (696)

Sprichwörter sind nicht formal als solche, sondern in ihrer jeweiligen Textfunktion zu übersetzen. Bei unvermeidlicher Nivellierung ist darauf zu achten, daß der Text insgesamt nicht zu sehr eingebnet wird: relevante semantisch-stilistische Verluste sind möglichst an anderen Stellen kompensatorisch wettzumachen.

3.4. S. Geier scheint für die Bewahrung russischer Namen zu plädieren. Es ist jedoch wenig ratsam, statt der schon eingeführten Bezeichnungen *Basiliusinsel* und *Sperlingsberge* neue zu prägen wie: *Ich fuhr sofort nach dem [!] Wassiljewskij Ostrow* (III/6,583); *[Der Sträflingstransport wurde] auf [!] Worobjowy Gory [...] verabschiedet* (III/6,585) (jeweils ohne Anmerkung). Auch sollte der eingebürgerte Name *Newski(j)-Prospekt* (statt eigentlich *Newa-Prospekt*) kein Modell für weitere Bildungen abgeben wie: *Pawlowskij-Bahnhof, Nikolajewskij-Bahnhof* (II/5,331), *Nikolajewskij-Brücke* (IV/6,584).

3.5. S. Geier übernimmt einige russischen Wörter, ohne daß in der gegebenen Situation eine besondere Realienennung notwendig ist: *Sie bereitete [in der Küche] die Sakuska vor* (III/4,534). Die Entscheidung läßt sich wohl nicht als kompensatorisches Verfahren der Atmosphärebewahrung erklären.

Auch wäre zu überlegen, ob es in gewissen Kontexten nicht möglich ist, solche erklärungsbedürftigen Begriffe wie *Werschok, Arschin* (z.B. 315), *Desjatine* (779) in metrische Maße umzuwandeln oder auf Meßgenauigkeit zu verzichten.

3.6. Obwohl *minuta* bei vorgesetzter Präposition *s* als Maßeinheit und nicht in der Bedeutung 'Augenblick' auftritt, fragt es sich, ob Angaben wie *s minutu* mit *etwa eine Minute* zu übersetzen sind (z.B. II/3:175|303). (Die Lösung über das strukturnahe *an* entfällt wegen des zusätzlichen Artikels: *an die eine Minute*.) Es scheint, als zöge das Adverb *etwa* den Fokus zu stark auf ein Bemühen um Meßgenauigkeit. Mitunter wählt S. Geier bei hinnehmbarer Bedeutungsänderung eine unaufdringlichere Formulierung: *Der Fürst überlegte fast eine Minute. [...] Lisaweta Prokoffewna überlegte fast eine Minute* (II/12,267-268|466).

3.7. Selten tauchen entlegene Wörter auf, wie für *šafer* (478ff.) (jeweils zu Bräutigam und zu Braut) das Wort *Hochzeitschaffner* (IV/ 9,832 ff.), das keine Fremdheit wie *Hochzeitsmarschall*, sondern eher eine gewisse Komik auslöst.

3.8. Äußerst selten mag ein deutscher Ausdruck bemängelt werden wie *brünett[es Gesicht]* (III/6,578) für *smugloe [lico]* (331). Hautfarbebezogen dürfte *brünnett* höchstens bei z.B. *ein brünetter Typ* vorkommen: 'mit braunem Haar und wohl dunklem Teint'.

3.9. Kaum positiv von sprachlicher "Härte" wird man bei Wortverbindungen wie der folgenden sprechen können, wo die veraltete Bedeutung von *prilichejyj* nicht adäquat übersetzt wird (vgl. bei Rahsin, 527: *passend*):

- (12) *U menja net žesta priičnogo, čuvstva mery net* (Myškin) (III/2,283)      *Mir fehlen die anständige Geste und das Gefühl für das Maß* (495-6)

Die anfangs aus den Rezensionen zitierten Bewertungsattribute können sich insgesamt nur als untaugliche bis falsche Beschreibungsbegriffe erweisen.

4. In einer Dialoganalyse, wie sie B. Schultze (1974) vorgenommen hat, kann für die vier Hauptpersonen Myškin, Rogožin, Nastasja und Aglaja ein sehr unterschiedliches sprachliches Verhalten festgestellt werden. Doch ist bis auf die Vulgärsprache des Proleten Rogožin dieselbe breite Schicht der Umgangssprache anzusetzen. Die Unterschiede der Figurenreden beziehen sich zwar nicht nur auf das was / wo / wann / von wem initiativ / in welcher Stimmung etc. Gesagte, sondern auch auf den Bestand und die Häufigkeit der sprachlichen Ausdrucksmittel (Interjektionen, Imperative, Redundanzen, Satzbrüche etc.), aber diese sind für das Russische und Deutsche weitgehend analog. So können etwa Imperative, wie sie von Aglaja bevorzugt werden (s.o. Bsp. 8), auch im Deutschen übernommen werden. Zur Orientierung des Lesers trägt im übrigen bei, daß Dostoevskij nur jeweils zwei verschiedene Stimmen abwechselnd sprechen läßt.

4.1. Zur Wiedergabe der Sprache Rogožins sucht S. Geier eine untere Schicht deutscher Umgangssprache zu wählen, wobei die Apostrophe der durchgängigen Wortkappungen bereits für graphische Kenntlichkeit sorgen. Folgende Stelle soll das Verfahren illustrieren. Dabei ist allerdings *bez menja i pomre* mangelhaft übersetzt: *ohne mich gestorben* gerät logisch schief (*bez* = 'in Abwesenheit von') und die Achtungsbezeugung durch den Archaismus bleibt unausgedrückt.

- (13) – *Pjat' nedel' nazad ja vot, kak i vy [...] s odnim uzelkom ot roditelja vo Pskov ubeg, k tetke; da v gorjačke tam sleg, a on bez menja i pomre. Kondraška prišib. Večnaja pamjat' pokojniku, a čut' menja togda do smerti ne ubil! Verite li, knjaz', vot ej-bogu! Ne ubegi ja togda, kak raz by ubil.* (I/1,10)      »Vor fünf Wochen bin ich genauso wie Sie [...] mit 'nem kleinen Bündel vom Vater nach Pskow getürmt, zur Tante: un' dort hat mich's hitzige Fieber umgehauen, der aber is' ohne mich gestorben. Der Schlag hat ihn getroffen. Gott hab ihn selig, aber damals fehlte nich' viel und er hätt' mich totgeschlagen! Sie können's mir

*glauben, Fürst, bei Gott! Wär' ich damals nich' getürmt, hätt' er mich bestimmt totgeschlagen.« (15)*

Am Ende folgender Replik erschwert die scheinbar schon mechanische Setzung eines Apostrophs das Verständnis, da die logische Akzentuierung der echten Frage wohl die volle Länge der Negationspartikel fordert (*Heiraten ... oder nicht?*):

- (14) – È-éch! – kriknul on, – Nastas'ja Filippovna! Ne progonite, skažite slovco: venčaetes' vy s nim ili net? (I/10,97) »Ach was!« rief er aus. »Nastassja Filippowna! Schicken Sie mich nich' weg, sagen Sie mir ein einziges Wörtchen: Heiraten Sie den da oder nich'?« (166)

4.2. Bis auf Rogožins Jargon braucht bei den Hauptpersonen keine unabhängig vom Sachgehalt identifizierbare Redeweise geschaffen werden. Mitunter zeigt Nastas'jas registerreiche Sprache allerdings Besonderheiten, die Aglajas bzw. Myškins Sprache fremd sind. S. Geier verzichtet jedoch auf eine entsprechende Wiedergabe der (im Russischen doppelt gesetzten) Hervorhebungspartikeln:

- (15) Èto ja-to čestnaja?  
⟨zu Myškin⟩ (I/15,138) Ich soll ehrbar sein? (238)
- (16) Èto v ètoj-to packe sto tysjač?  
⟨zu Rogožin⟩ (I/16,144) In diesem Paket sollen Hunderttausend sein? (248)

4.3. Es sind eher manche Nebenpersonen, die in der russischen Vorlage allein schon rein sprachlich gekennzeichnet sind. Eine Differenzierung im Deutschen ist nur beschränkt möglich. Gut gelingt es S. Geier, den bereits im ersten Kapitel auftretenden Lebedev sprachlich zu gestalten. Bei der ganz peripheren Person eines Hausknechts werden die Grenzen der Ausdrückbarkeit deutlich:

- (17) – A Nastas'i Filippovny s nim včera ne bylo li? ⟨Myškin⟩  
– Ètogo ne znaem-s. Žaloval'-to ne často izvolit; kažis' by, znamo bylo, kaby požalovala. ⟨Hausknecht Rogožins⟩ »War nicht Nastassja Filippowna gestern abend bei ihm?  
»Ist uns nicht bekannt. Die kommt nur selten zu Besuch; ich glaube, wir würden's merken, wenn sie uns besuchen tät.« (864)

5. Für einen Vergleich der Neuübersetzung mit den anderen 14 Übersetzungen – den aktuellen von Rahsin, Luther, Herboth und den antiquarischen (darunter gekürzten) – bot sich der exponierte Romananfang an. Merkwürdigerweise kommt die an anderen Stellen zu beobachtende Sorgfalt und Inspiriertheit von S. Geier hier nicht zum Ausdruck (siehe die Unterstreichungen).

5.1. Der zweite Absatz des Romans beginnt mit den folgenden beiden Sätzen:

- (18 a) *V odnom iz vagonov tret'ego klassa, s rassveta, očutilis' drug protiv druga, u samogo okna, dva passażira – oba ljudi molodye, oba počti nalegke, oba ne ščegol'ski odetye, oba s dovol'no zamečatel'nymi fizionomijami i oba poželavšie, nakonec, vojti drug s drugom v razgovor.*
- (18 b) *Esli b oni oba znali odin pro drugog, čem oni osobenno v ètu minutu zamečatel'ny, to, konečno, podivilis' by, čto slučaj tak stranno posadil ich drug protiv druga v tret'eklassnom vagone peterburgsko-varšavskogo poezda. (I/I, 5)*
- In einem der Waggons dritter Klasse fanden sich, als es zu tagen begann, zwei Reisende einander gegenüber, beide auf den Fensterplätzchen – beide jung, beide so gut wie ohne Gepäck, beide nicht gerade elegant gekleidet, beide mit ziemlich bemerkenswerten Gesichtern und beide mit dem Wursch, endlich miteinander ins Gespräch zu kommen.  
*Wenn beide gewußt hätten, was an ihnen in diesem Augenblick bemerkenswert war, dann hätten sie sich natürlich gewundert, daß der Zufall sie sonderbarerweise in denselben Wagen dritter Klasse der Petersburg-Warschauer Eisenbahnlinie einander gegenüber gesetzt hatte. (Geier, 7)*

Rahsin	<i>beide mit recht interessanten Gesichtern / wodurch sie besonders in diesem Augenblick bemerkenswert waren</i>
Luther	<i>beide hatten ziemlich auffallende Gesichter / was an ihnen in diesem Augenblick so besonders auffällig war</i>
Herboth	<i>doch von recht ansehnlichem Äußerem / [Hätten] sie in diesem Augenblick um die ihnen eigenen Besonderheiten [gewußt]</i>
Brauner	<i>hatten beide recht bemerkenswerte Gesichter / [Wenn jeder von ihnen gewußt hätte,] was sein Gegenüber besonders in diesem Augenblick Außergewöhnliches an sich hatte</i>
Candreia	<i>beide hatten recht bemerkenswerte Gesichter / [Wenn jeder vom anderen gewußt hätte,] wodurch er gerade heute bemerkenswert war</i>
Guenther	<i>beide mit ziemlich bemerkenswerten Gesichtern / wodurch jeder von ihnen in eben dieser Minute besonders bemerkenswert war</i>
Herzog	<i>ihre Gesichter waren nicht alltäglich / [Hätte jeder vom andern geahnt,] was ihm in diesem Moment Besonderes anhaftete</i>
Hoerschel.	<i>deren Gesichter [...] in so bemerkenswerter Weise gegen die sonstige Umgebung abstachen / [Hätten sie mehr voneinander gewußt, geahnt,] wie bemerkenswert ihre beiderseitigen Lebensumstände in diesem Augenblick in der Tat waren</i>
Jarcho	<i>beide mit recht ungewöhnlichen Gesichtern / wodurch sie gerade in diesem Augenblick besonders bemerkenswert waren</i>
Röhl	<i>beide mit recht interessanten Gesichtern / wodurch sie gerade in diesem Augenblick interessant waren</i>
Scharfenb.	<i>aber mit keineswegs unbemerkenswerten Gesichtszügen / [fehlt]</i>
Scholz	<i>mit ziemlich auffallenden Gesichtszügen / [fehlt]</i>
Walter	<i>beide hatten recht bemerkenswerte Gesichter / wodurch sie gerade in diesem Augenblick bemerkenswert waren</i>
Wasserb.	<i>doch war ihr Äußereres ungewöhnlich und ihre Gesichter nicht alltäglich / [Hätte jeder vom andern geahnt,] was ihm in diesem Moment Besonderes anhaftete</i>

Im heutigen Russisch dürfte *zamečatel'nyj* zwei Bedeutungen haben: (selten) ohne Wertung (z.B. *zamečatel'noe prošestvie*) und mit positiver Wertung (z.B. *zamečatel'nyj obed*). Die bedeutungsnahen Entsprechungen *bemerkenswert* und *hervorragend* sind nicht immer einsetzbar. In der veralteten Verbindung *zamečatel'naja fizionomija* (der Unterschied zu *lico bleibe undiskutiert*) wird die erste Bedeutung ausgedrückt. Die Übersetzung *mit bemerkenswerten Gesichtern* durch S. Geier ließe sich allenfalls negativ als "harter" Stil bewerten, wenn noch einmal diese Worthülse aus den Rezensionen aufgegriffen werden soll. Folgerichtig sucht die Mehrzahl der Übersetzer andere Lösungen; nur Candreia, Guenther und Walter verwenden zweimal *bemerkenswert*, wobei sie in (b) auch der russischen Syntax folgen. Am besten erscheint ein kurzes, wiederholbares *auffällig* (siehe Luther). Ansprechend ist trotz lexikalischer Nichtwiederholung auch die Übersetzung von Herzog (hinsichtlich (b) ebenso bei Wasserbauer).

## 5.2. Das Ende des zweiten Absatzes und der nachfolgende Dialog lauten:

- (19 a) Černovolosyj sosed v krytom tulupe vse èto razgljadel, častiju ot nečego delat', i nakonec sprosil s toju nedeli-katnoju usmeškoj, v kotoroj tak besceremonno i nebrežno vyražaetsja inogda ljudskoe udoval'stvie pri neudachach bližnego:

*Der schwarzhaarige Nachbar im gedeckten Lammpelz betrachtete dies alles eingehend, zum Teil aus Lange- weile, und fragte schließlich mit jenem ungenierten Lächeln, in dem mitunter das rücksichtslose und herablassende Behagen angesichts des Mißgeschicks des Nächsten zum Ausdruck kommt:*

- (19 b) – Zjabko?  
 (19 c) I povel plečami.  
 (19 d) – Očen', – otvetil sosed s črezvyčajnoju gotovnost'ju, – i, zamet'te, čto  
 (19 e) ešče ottepel'! Čto ž, esli by moroz? Ja daže ne dumal, čto u nas tak chlodano. Otvyk.

*»Kalt?«  
*Und er hob die Schultern.**

*»Sehr«, antwortete der Nachbar außerordentlich bereitwillig, »und dabei haben wir auch noch Tauwetter. Wie wäre es erst bei Frost; ich hatte nicht gedacht, daß es bei uns so kalt ist. Ich wußte es nicht mehr.«*

- (19 f) – Iz-za granicy, čto l?

*»Sie kommen aus dem Ausland?  
 Oder?«*

- (19 g) – Da, iz Švejcarii.  
 (19 h) – Fju! Ek ved' vas!..

*»Ja, aus der Schweiz.«  
*P-f-f-f-f, da hat es Sie aber weit verschlagen! ...«**

- (19 i) Černovolosyj prisvistmul i zacho-chotal.  
 (19 j) Zavjazalsja razgovor. (I/I,6)

*Der Schwarzhaarige stieß einen kurzen Pfiff aus und lachte laut.  
 Die Unterhaltung kam in Gang.  
 (Geier, 8-9)*

Nur am Rande vermerkt sei die unglückliche Wiedergabe des im Russischen nicht sehr gängigen *krytyj* ('mit nach innen getragenem Fell') durch *gedeckt*, was den

Leser eher an eine Farbbebeschreibung denken läßt. Siehe nun zu den unterstrichenen Stellen jeweils die weiteren Übersetzungen:

- (b/c) Rahsin      »Ist's nicht kalt?« / Und er bewegte dabei die Schultern, als wenn ihn selber fröre.
- Luther            »Sie frieren?« und zuckte mit den Achseln.  
 Herboth            „Ist Ihnen kalt?“ / Dabei zog er selbst die Schultern zusammen.  
 Brauner            „Frieren Sie?“ / Dabei hob er die Schultern in die Höhe.  
 Candreia           «Sie frieren wohl?» / Und er schüttelte sich.  
 Guenther           »Frostig, was?« Und zuckte die Achseln.  
 Herzog            „Ihnen ist kalt, nicht?“ [...] Er zuckte dabei mit den Schultern, wie wenn ihn selbst fröstelte.
- Hoerschel.        »Kalt?« sagte er jetzt und schüttelte sich, [...] „Schön kalt – wie?“ / Und bewegte die Schultern.  
 Jarcho            „Ist Ihnen kalt?“ / Er machte dabei Bewegungen mit den Schultern.  
 Röhl              „Kalt, nicht wahr?“ / Dabei zuckte er mit den Schultern, als ob der Frost ihn schüttelte.  
 Scholz            «'s ist kalt, hm?» / Er bewegte dabei die Schulter, als ob der Frost ihn schüttelte.  
 Walter            „Kalt – was?“ / Und zuckte mit den Schultern.  
 Wasserb.          „Ihnen ist kalt, nicht wahr?“ [...] Er zuckte dabei mit den Schultern, als wenn ihn selbst fröstelte.

Wesentliche Verhaltenszüge von Rogožin und Fürst Myškin treten bereits in den allerersten Äußerungen zutage (vgl. Schultze 1974:82). Auch wenn sich diese Eigenheiten noch im weiteren Text niederschlagen, besteht kein guter Grund dafür, daß S. Geier nicht der Vorlage folgt.

Rogožin ist eher sprechunwillig, spricht impulsiv, elliptisch – und greift oft ersatzweise oder zusätzlich zu außersprachlichen Zeichen. Myškin stellt sich auf den Gesprächspartner ein, wendet sich ihm zu. Die adjektivische Ellipse *Zjabko?* (≡ ‘Friert es {Sie}?’ bei womöglich gegebenem ‘Mich friert nicht’) wird von einer recht eindeutigen Gestikbeschreibung begleitet, die zudem als alternatives kommunikatives Angebot an einen nicht russisch sprechenden Ausländer interpretiert werden kann. Bei S. Geier und den meisten anderen Übersetzern fehlt diese Eindeutigkeit. Herboths klarere Beschreibung *Dabei zog er selbst die Schultern zusammen* drückt (durch das weglassbare *selbst*) wohl mit aus, daß Rogožin Myškin nachahmt. Die Erweiterung eines allgemeinen *bewegte die Schultern* um die Ursachenennnung bei Rahsin bzw. Scholz mag zu lang geraten.

- (d)      Rahsin      *Und dabei ist Tauwetter.*  
 Luther      *und dabei taut es doch noch.*  
 Herboth     *Und wir haben doch Tauwetter, wie man sieht.*  
 Brauner     *und wir haben ja noch Tauwetter.*  
 Candreia    *und dabei haben wir noch Tauwetter.*  
 Guenther    *und dabei, bemerken Sie wohl, herrscht Tauwetter.*  
 Herzog      *Und dabei ist doch noch Tauwetter!*  
 Hoerschel.   *und dabei taut es draußen!*

Jarcho	<i>und, denken Sie, dabei haben wir noch Tauwetter.</i>
Röhl	<i>und sehen Sie, dabei haben wir noch Tauwetter.</i>
Scharfenb.	<i>und wir haben Tauwetter!</i>
Scholz	<i>und dabei haben wir noch Tauwetter!</i>
Walter	<i>und, wenn man bedenkt – das ist jetzt bei Tauwetter so.</i>
Wasserb.	<i>Und dabei ist doch noch Tauwetter!</i>

Die Einfügung des Imperativs *zameł'te* (dt. \**Bemerken Sie!*) charakterisiert die interessierte Hinwendung des bereitwillig antwortenden Myškin zu seinem Gegenüber. Die meisten Übersetzer einschließlich S. Geier lassen die Stelle aus bzw. übersetzen partiell über eine Modalpartikel *doch* u.ä. Bei Walter erfolgt eine willkürliche Auffüllung. Allein Guenther, Jarcho und, wohl am besten, Röhl geben den Einschub entsprechend wieder. Im übrigen legt die Übersetzung von S. Geier durch das eingefügte *auch* nahe, daß unerwarteterweise Tauwetter herrscht.

(e) Rahsin	<i>Ich dachte gar nicht, daß es bei uns so kalt sein würde. Jetzt bin ich daran nicht mehr gewöhnt.</i>
Luther	<i>Ich hatte mir gar nicht gedacht, daß es bei uns so kalt sein könnte. Ich bin es nicht mehr gewöhnt.</i>
Herboth	<i>Mir war gar nicht in Erinnerung, daß es bei uns so kalt ist. Ich bin's nicht mehr gewöhnt.</i>
Brauner	<i>Ich habe gar nicht geglaubt, daß es bei uns so kalt ist. Ich bin es nicht mehr gewöhnt.</i>
Candreia	<i>Ich habe gar nicht gedacht, daß es bei uns so kalt ist. Bin es nicht mehr gewöhnt.</i>
Guenther	<i>Ich dachte nicht daran, daß es bei uns so kalt sein kann. Ganz vergessen.</i>
Herzog	<i>Ich habe gar nicht daran gedacht, daß es bei uns so kalt werden würde, ich bin dessen schon ganz entwöhnt.</i>
Hoerschel	<i>Ich hätte nie gedacht, daß es bei uns so kalt sein kann ... Bin das gar nicht mehr gewöhnt ...</i>
Jarcho	<i>Ich hab' gar nicht gedacht, daß es bei uns so kalt ist. Ich bin es nicht mehr gewöhnt.</i>
Röhl	<i>Ich hatte gar nicht gedacht, daß es bei uns so kalt wäre. Ich bin es nicht mehr gewöhnt.</i>
Scharfenb.	<i>Ich dachte gar nicht, daß es bei uns zulande so kalt sein könnte. Ich bin durchaus nicht mehr daran gewöhnt.</i>
Scholz	<i>Ich dachte gar nicht, daß es bei uns zulande so kalt ist. Ich habe mich völlig entwöhnt.</i>
Walter	<i>Ich habe nicht gedacht, daß es bei uns so kalt ist. Bin's nicht mehr gewöhnt.</i>
Wasserb.	<i>Ich habe gar nicht daran gedacht, daß es bei uns so kalt werden würde, ich bin nicht mehr daran gewöhnt.</i>

Die Logik der Vorlage könnte sein: 'Ich hatte [vor der Reise] nicht einmal den Gedanken, daß es in Rußland [Ende November] so kalt ist [, geschweige denn traf ich irgendwelche Vorkehrungen (in puncto Kleidung).] [Es ist natürlich so:]

Ich bin es nicht mehr gewöhnt [, dieser Kälte ausgesetzt zu sein].’ Die Übersetzung von S. Geier ist nicht situationsentstellend, aber unter dem Gesichtspunkt der versuchten Nähe zum Original zu kritisieren. Zum einen eliminiert S. Geier das scheinbar logisch unpassende Wort *däze*. Zum anderen bezieht sie das Entwöhntsein (ähnlich wie Guenther) auf einen mentalen Vorgang und verdoppelt im Grunde nur die Aussage: “Ich wußte nicht [mehr], daß es so kalt ist ~ Ich dachte nicht, daß es so kalt ist”. Walters Übersetzung *Bin's nicht mehr gewöhnt* ist die relativ kürzeste, erzeugt aber durch die Subjektstilgung einen etwas zu saloppen Ton. Die Nichtwiedergabe von *däze* ist in allen Übersetzungen festzustellen. Neben der bloßen Auslassung findet sich überwiegend die Scheinübersetzung durch ein *gar* (*gar nicht* = ‘überhaupt nicht’). Das Resultat sind ungenaue, wenn auch meist situativ einpaßbare Aussagen. Im übrigen ist das russische *dumal*, *čto* (= ‘nahm an, daß’) nicht zu verwechseln (so bei Guenther, Herzog und Wasserbauer) mit dem zugegebenen situativ nicht widersprechenden *dumal o tom*, *čto* (= ‘dachte daran, daß’).

(h)	Rahsin	»Teufel! Seht mal an! ...«
	Luther	»Oho! So weit her!«
	Herboth	“Sieh an! Was Sie nicht sagen.”
	Brauner	“So! Sie spüren es wohl gehörig!”
	Candreia	«So, so, was Sie nicht sagen!...»
	Guenther	»Schau, schau! Sie sind mir einer...!«
	Herzog	“Oh, da fühlen Sie es wohl besonders arg!”
	Hoerschel.	[fehlt]
	Jarcho	„Fjü... so was!...“
	Röhl	“Für! Nun sehen Sie einmal an!”
	Scharfenb.	„Sieh einer an!“
	Scholz	«Ei, ei, seht doch mal!»
	Walter	“Pff... Da soll doch einer ...”
	Wasserb.	„Oh, da empfinden Sie es wohl besonders arg?“

Impulsivität und Abruptheit von Rogožins Sprache kommen in der eher singulären Interjektion *f'ju* und der eine Ellipse einleitenden expressiv-vulgärsprachlichen Modalpartikel *ěk* zum Ausdruck. S. Geier übersetzt gedanklich richtig, aber eben – wie auch zuvor in (19f) – unelliptisch, wodurch die angefügten Gedankenpunkte eigentlich überflüssig werden. Der Ausruf *P-f-f-f-f* gerät schon durch die Schreibweise zu individuell und zu unklar. Die übrigen Übersetzer, die eben-sowenig eine passende Interjektion finden, scheinen bis auf Luther die russische Vorlage nicht verstanden zu haben und füllen die Stelle durch mehr oder weniger situationskonformes Fabulieren.

\* \* \*

### Literatur

Dostoevskij, F. M. *Idiot* (Polnoe sobranie sočinenij v 30 tomach, 8/9), Lenin-grad: Nauka, 1973/74.

Deutsche Übersetzungen *Der Idiot* von:

Brauner, Klara. Wien/Leipzig: Wiener Verlag, 1908 [zuerst 1906].

Candreia, Rebekka. Zürich: Manesse, 1951.

Geier, Swetlana. Zürich: Ammann, 1996.

Guenther, Johannes von. Olten/Freiburg i. B.: Walter, 1956.

Herboth, Hartmut. Berlin/Weimar: Aufbau, 1994 [zuerst 1986].

Herzog, Rose (durchges. v. I. Tönnies). Wien etc.: Gutenberg, ca. 1930.

Hoerschelmann, Harald von. München: List, 1967 [zuerst 1925].

Jarcho, Gregor. Berlin: Deutsche Buchgemeinschaft, 1931.

Luther, Arthur. München: dtv, 1976 [zuerst 1923].

Rahsin, E. K. [Less Kaerrick]. München: Piper, 1954 [= 1908, durchges.].

Röhl, Hermann. Berlin: Aufbau, 1958.

Scharfenberg, Friedrich. Minden: Bruns, 1922.

Scholz, August. Reinbek: Rowohlt, 1964 [1889: 1. vollständige Ausgabe].

Walter, Reinhold von. Berlin: Propyläen, 1925.

Wasserbauer, Arnold (durchges. v. I. Tönnies). Wiesbaden/Berlin: Vollmer, 1961.

Braun, Maximilian 1960. "Der Schriftsteller Dostoevskij – deutsch und russisch", *Die Welt der Slaven*, 1, 1-18.

"Gespräch mit S. Geier: 'Ich muß den Puls hören'", *Der Spiegel*, 11.3.1996.

Reif, Adelbert 1995. "Im Dialog mit dem Geist Rußlands", *Die Welt*, 12.12.1995

Rothschild, Thomas 1996. "'Der Idiot': farbiger", *Frankfurter Rundschau*, 30.3. 1996

Schultze, Brigitte 1974. *Der Dialog in F. M. Dostoevskij's 'Idiot'*, München: Sag-ner.